

Ungleichheitssemantiken im Globalisierungsdiskurs: Widersprüche und räumliche Implikationen

Franz, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Franz, P. (1997). Ungleichheitssemantiken im Globalisierungsdiskurs: Widersprüche und räumliche Implikationen. In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 843-857). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139734>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ungleichheitssemantiken im Globalisierungsdiskurs

Widersprüche und räumliche Implikationen

Peter Franz

1. Der Globalisierungsdiskurs – Vom Diskurs zum Diktat?

»Das größte Problem unserer Generation besteht darin, daß unsere Erfolge auf der wirtschaftlichen Ebene den Erfolg auf der politischen Ebene dermaßen übertreffen, daß Wirtschaft und Politik nicht miteinander Schritt halten können. Ökonomisch ist die Welt eine umfassende Handlungseinheit. Politisch ist sie zerstückelt geblieben«. Dieses Zitat stammt aus der englischen Zeitung *The Economist* des Jahrgangs 1930, also aus einer Zeit, in der nach heutigen Maßstäben die nationalen Wirtschaften relativ wenig miteinander verschränkt waren. Globalisierung steht als mögliche Betrachtungsperspektive also bereits seit Jahrzehnten zur Verfügung, ist aber erst mit Beginn der 90er Jahre so dominant geworden, daß ökonomische, politische, kulturelle und soziale Phänomene in ihrem Licht interpretiert werden und daß auch konkret nach ihr gehandelt wird. Mit Handeln meine ich z.B. das Bargaining im Fall des nordhessischen Heizungsfabrikanten Viessmann, wo die Belegschaft unbezahlte Mehrarbeit gegen eine Unterlassung der angedrohten Betriebsverlagerung ins Ausland eintauschte. Es gibt etliche Stimmen, die Globalisierung als *den* Schlüssel zum Verständnis aktueller Wandlungsphänomene ansehen. Es gibt auf der anderen Seite renommierte Nationalökonominnen, die dem Reden von Globalisierung eine substantielle Grundlage abstreiten und es als »Globalisierungs-Quatsch« (»glo-baloney«: Krugman 1996) bezeichnen. Aufgrund seines unscharfen und mehrdeutigen Bedeutungsgehalts ist der Begriff ausgezeichnet geeignet für Fernseh-Kommentatoren und Leitartikler der Tages- und Wochengazetten und muß dort als Ursache für alle möglichen Effekte herhalten. Der Globalisierungsdiskurs ist keine rein wissenschaftliche Veranstaltung, sondern wird stark von politischen Interessen mitgeprägt, was sich darin äußert, daß bestimmte Aspekte hervorgehoben und scharf akzen-

tuiert werden. Solche Akzente werden wie in der Debatte um den »Standort Deutschland« vor allem im Hinblick auf bisherige Gesellschaftsverträge gesetzt, die eine Regulierung sozialer Ungleichheit beinhalten. Das Thema »Globalisierung« wird interessenorientiert von Arbeitgebern und ihren Verbänden in Beschlag genommen und offensiv als Begründung für Forderungen a) zum Abbau tarifvertraglich und sozialgesetzlich fixierter Arbeitnehmerpositionen und b) zum Ausbau von Vergünstigungen für Privatunternehmen herangezogen. Globalisierung hat derzeit in der öffentlichen Diskussion einen hohen Grad interpretativer Dominanz erreicht und wird als Erklärungsparadigma akzeptiert. Mit anderen Worten: der Globalisierungsdiskurs ist seit geraumer Zeit eröffnet und scheint sich derzeit noch zu intensivieren.

Globalisierung ist aber über diesen Diskurs hinaus bereits zur Grundlage strategischen Handelns geworden und scheint vor allem den gesellschaftlichen Konsens hinwegzufügen, der bisher zur Regulierung sozialer Ungleichheit beigetragen hat. Genau dieser Zusammenhang von Globalisierung und sozialer Ungleichheit wird im folgenden einer genaueren Betrachtung unterzogen.

2. Ein Konzept der Globalisierung

Was ist unter Globalisierung zu verstehen? Im Kern des Konzepts stehen ökonomische Vorgänge, die auf staatenübergreifende Expansion und Arbeitsteilung zielen. Diese werden möglich aufgrund neuer technischer (Kommunikations-, Transporttechnik), rechtlicher (Durchlässigkeit von Ländergrenzen) und kultureller (zivilisatorische Fortschritte von Entwicklungsländern) Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen legen noch nicht die Form fest, in der sich Globalisierung manifestiert, sie sind relativ entwicklungs offen, von hoher Kontingenz. Auf der Grundlage dieser Voraussetzungen entfalten sich drei Teilprozesse der Globalisierung, die sich durch unterschiedliche interne Logiken auszeichnen (Gordon 1995: 162).

Teilprozeß 1 »Internationalisierung«

Das historisch gesehen am frühesten nachweisbare Phänomen ist das der *Internationalisierung*, beruhend auf der *Logik des Austauschs* mit dem Idealziel der weltweiten Durchdringung von Märkten in Verbindung mit der Erzeugung

weltweit ähnlicher Konsumpräferenzen (*»McWorld«*). Damit ist gemeint die Ausweitung der internationalen Handelsströme von Waren, Dienstleistungen, Informationen und Produktionsfaktoren – also auch Arbeitskräfte und Kapital. Man kann dies z.B. messen am Grad der Offenheit einer Volkswirtschaft, an der Relation von Handels- zu Produktionszuwächsen oder an den Zuwächsen des international fluktuierenden Kapitals. Die beeindruckendste Expansion hat bisher im Bereich der internationalen Kapitalmärkte stattgefunden, wo sich mit Unterstützung von Datentransfers im Sekundenbereich und hoher Kreativität, abstrakte Rechte und »Zukunftswetten« in Preise und handelbare Werte zu verwandeln, ein selbstreferentielles und eigendynamisches System herausgebildet hat, das sich von der Entwicklung von Produktion und Handel weitgehend abgekoppelt hat.

Die räumliche Dynamik des Teilprozesses der Internationalisierung tendiert zur Aufhebung räumlicher constraints. Informationen, Kapital, Dienstleistungen und selbst Güter (im steten Just-in-time-Transportfluß) überwinden zunehmend räumliche Barrieren und lassen sich immer besser als Ströme ohne räumliche Fixierung charakterisieren.

Teilprozeß 2 »Multinationalisierung«

Während sich Internationalisierung durch Austauschströme zwischen verschiedenen ökonomischen Einheiten über Ländergrenzen hinweg konstituiert, bezieht sich Multinationalisierung auf die zentral koordinierten und länderübergreifend ausgerichteten Aktivitäten bestimmter Unternehmen. Solche Aktivitäten (Sicherung von Rohstoffen für Produktion, Markterschließung) und die Entstehung multinationaler Unternehmen waren zuerst im späten 19. Jhdt. beobachtbar und werden primär von einer *Logik der Produktion* mit dem Ziel der Kostenminimierung (*»low cost«*) geprägt. Die Vorteile dieser »Multis« gegenüber nur regional oder national aktiven Unternehmen liegen in ihren Fähigkeiten der extensiven Marktdurchdringung und ihrer Überlegenheit hinsichtlich angewandter Technologien und der Organisationsstruktur. Aufgrund der Fortschritte in der Kommunikationstechnik haben sich die Kontrollkapazitäten und die Fähigkeiten der zentralen Koordination dramatisch verbessert. Als wichtigster Indikator einer neuen Phase der Multinationalisierung gilt der Anstieg von ausländischen Direktinvestitionen. Während »Multis« in den früheren Jahren ausländische Filialen geschaffen haben, in denen praktisch die gleichen Produkte wie im Stammhaus oder Teile der Produktpalette hergestellt wurden, entstehen neuerdings – begünstigt durch

sinkende Transportkosten und neue Logistikkonzepte – komplexe Produktionsverbünde von Teilfertigungen. Der Wachstum des internationalen Handels wird in bedeutenden Anteilen von diesem Güterfluß von Zwischenprodukten und Komponenten innerhalb eines Industriezweigs gespeist (Irwin 1996: 43; RWI 1996: 105 ff.).

Teilprozeß 3 »Unternehmensübergreifende Organisation von Innovationen«

Neben der Ausweitung und Intensivierung des internationalen Handels (Internationalisierung) und den verstärkten internationalen Aktivitäten und des Organisationswandels der »Multis« (Multinationalisierung) wird die ökonomische Globalisierung von einem dritten Teilprozeß geprägt, der von einer *Logik der Innovation* (»High Tech«) vorangetrieben wird. Diese Innovationslogik basiert auf dem Umstand, daß sich durch die Herstellung und Vermarktung innovativer Produkte besondere Wettbewerbsvorteile erzielen lassen. Technologische Innovationen entstehen jedoch immer weniger unternehmensendogen in einer isolierten Umwelt, sondern aus dem Zusammenwirken verschiedener Unternehmen heraus. Prominenter Ausdruck dieser neuen Innovationslogik sind sog. strategische Allianzen und andere Kooperationsvereinbarungen zwischen zwei oder mehreren Unternehmen, die eingegangen werden, um bestimmte angestrebte Innovationsziele schneller und kostengünstiger zu erreichen (z.B. in der Halbleiterindustrie). Daneben findet man Verknüpfungen einzelner Unternehmen in Form komplexer Produktionsketten, da Innovationsprozesse immer häufiger in einzelne Teilaufgaben zerlegt und an spezialisierte Firmen delegiert werden (Outsourcing, Subcontracting). Stark verkürzte Produktzyklen machen vor allem von spezialisierten Dienstleistungen wie Marktforschung, Designstudios und Werbefirmen abhängig. Immer wichtiger wird auch der unkomplizierte Zugang zu und die effektive Suche nach spezifischen Informationen, da es immer schwerer fällt, den Überblick über aktuelle Entwicklungen und Problemlösungen in den verschiedenen Technologiefeldern zu behalten. Hier gewinnen öffentliche und private Innovations-Support-Organisationen – wie z.B. Beratungsstellen zum Technologietransfer – an Bedeutung.

Diese drei unterschiedlichen Teilprozesse konstituieren derzeit das Gesamtphänomen Globalisierung. Wichtig festzuhalten ist, daß die drei unterlegten Logiken widersprüchlich wirken können. Wenn die Investition eines »Multis« im Ausland z.B. dazu führt, daß ein bisher dorthin exportiertes Produkt am Auslandsstandort selbst hergestellt wird, so ist es möglich, daß der Strom der Exportgüter schrumpft. Aus dieser potentiellen Widersprüchlichkeit

folgt, daß sich die auf einen einzelnen Teilprozeß bezogenen Indikatoren nicht zu einem Gesamtindikator der Globalisierung zusammenfügen lassen.

Es ist noch anzumerken, daß aus den drei Logiken unterschiedliche Konsequenzen für den Faktor Raum folgen: Während die Austauschlogik Raum als zu überwindenden constraint begreift, der sich letztlich in der zunehmenden Vielfalt und Intensität der Güterströme auflöst, haben in der Produktionslogik zumindest einzelne Knoten im Raum Bestand, von denen aus die Geschehnisse der multinationalen Unternehmen gelenkt werden (Global Cities). Einen vergleichsweise hohen Stellenwert behält der Raum aus dem Blickwinkel der Innovationslogik, da ein innovationsförderndes Klima vor allem von regionalen Faktoren abhängt. Die Kombination von unternehmensübergreifenden persönlichen Kontakten und gleichzeitig leichtem Zugang zu weltweiten Kontakt- und Informationsnetzen scheint hier eine wichtige Rolle zu spielen, wenn man die Forschung zu innovativen Milieus, Industrial Districts, Produktionscluster und Technologie- und Wissenschaftsparks ernst nimmt.

Sobald man nach empirischer Evidenz für eine Intensivierung von Globalisierungsprozessen sucht, stößt man auf die Diskrepanz, daß dem raschen Aufstieg des Globalisierungsdiskurses in der Öffentlichkeit kein Globalisierungsschub in den Zahlen der Wirtschaftsstatistik entspricht. Aktuelle Untersuchungen deutscher Wirtschaftsforschungsinstitute zum Thema Globalisierung zeigen, daß von einem Globalisierungsschub keine Rede sein kann (HWWA 1995; RWI 1996). Einem Schubphänomen entspricht noch am ehesten die Zunahme des international fluktuierenden spekulativen Kapitals in den vergangenen Jahren (Menzel 1996: 37 ff.).

Für die Dynamik des Globalisierungsdiskurses selbst spielen quantitative bestätigende oder gegenlautende Belege keine große Rolle. Mit dem Diskurs wird vielmehr eine bestimmte Weltsicht konstruiert und eine Einschätzung von Entwicklungszwängen und Handlungschancen vermittelt (Kohler-Koch 1996: 105). In der Rede vom »Raumschiff Erde« oder vom »globalen Wettbewerb« konkretisiert sich eine solche Weltsicht, wobei jeweils unterschiedliche Handlungschancen für die Akteure postuliert werden. Diese Weltsicht oder Weltinterpretation bezieht auch zukünftige Entwicklungsperspektiven sozialer Ungleichheit mit ein.

3. Semantiken der Ungleichheit im Globalisierungsdiskurs

Von einem Prozeß, bei dem man davon ausgeht, daß er weltweit expandiert und vorher wenig verbundene Ökonomien, Menschengruppen und Regionen

enger miteinander verknüpft, erwartet man zunächst, daß er stärker mit dem Thema zunehmender Gleichheit/abnehmender Ungleichheit in Verbindung gebracht wird. Dies läßt sich auch im Hinblick auf kulturelle Angleichungen (McWorld) beobachten, jedoch ist derzeit im Globalisierungsdiskurs die Tendenz vorherrschend, Globalisierung als Urheber oder Verschärfer verschiedener Dimensionen sozialer, nationaler, politischer, ethnischer, ökonomischer, technologischer und räumlicher *Ungleichheit* zu begreifen. Hierbei können fünf verschiedene Semantiken der Ungleichheit unterschieden werden, die im Globalisierungsdiskurs besonders stark hervortreten.

Semantik 1 (»Multis« als neue Weltherrscher – Machtkonkurrenz von Nationalstaaten und Wirtschaftsunternehmen)

Ihr Gegenstand ist die Thematisierung von multinationalen Unternehmen als den heimlichen neuen »Weltherrschern«, denen es speziell gegenüber den Nationalstaaten immer häufiger gelingt, ihren Willen durchzusetzen. Im Zeitalter der kolonialistischen Globalisierung im 19. Jhdt. war noch eine enge Kooperation von Staat und Wirtschaft notwendig: Erst auf der Basis militärischen Machteinsatzes und der Beherrschung fremden Territoriums durch eine Kolonialbürokratie konnte die wirtschaftliche Ausbeutung und Einbindung in das übergreifende Wirtschaftssystem erfolgen. Bei der modernen Form der Globalisierung scheinen dagegen die Wirtschaftsunternehmen die alleinigen Hauptakteure zu sein. Hierbei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die in räumlicher Hinsicht expandierenden Handlungsoptionen der »Multis« auf einer vergangenen Entwicklung von Staatlichkeit mit Gewaltmonopol des Staates beruhen, einschließlich Gewährleistung der Transferierbarkeit von Waren, Geld- und Humankapital sowie der Motivation und Fähigkeit der Bevölkerung, industrielle Produktionstätigkeiten aufzunehmen. Dies setzt gemäß Elias ein Mindestmaß an Fähigkeit zur Selbstkontrolle voraus, die wiederum eng mit der Durchsetzung eines allgemeinen Bildungssystems (Mindeststandard des Bildungswesens) verbunden ist. Die Zahl der Arbeitskräfte, die den Anforderungen an industrielle Fertigungstätigkeiten entsprechen können, ist gerade in den Entwicklungsländern stark gestiegen. Darüber hinaus haben deren Regierungen durch eine Liberalisierung des Kapitalverkehrs und durch Einbindung in multilaterale Handelsvereinbarungen Voraussetzungen für die Entwicklung als Investitionsstandort geschaffen. Staaten hingegen, deren Regierungen auch nur leise Zweifel aufkommen lassen, daß sie die Sicherheit von Investitionen nicht zu gewährleisten in der Lage sind, werden schnell zu weißen Flecken in den Standortüberlegungen der »Multis«.

Was verleiht den »Multis« Macht über staatliche Instanzen? Hier ist an zentraler Stelle zu nennen die gewachsene Standortflexibilität, die es den Unternehmen einerseits ermöglicht, Verschlechterungen am Standort (z.B. Steuererhöhungen) auszuweichen und andererseits Standortarbitrage zu praktizieren, d.h. Standortunterschiede gezielt und systematisch für eigene Interessen auszunutzen (Straubhaar 1996: 223). Die Beobachtung, daß es Unternehmen auch bei steigenden Gewinnen gelingt, ihre Steuerzahlungen zu reduzieren, beruht auf dem Geschick ihrer Finanzabteilungen, internationale Besteuerungsunterschiede auszunutzen. Darüber hinaus ist diese Standortflexibilität als »Drohpotential« zur Durchsetzung eigener Interessen einsetzbar. In der Begrifflichkeit von A.O. Hirschman (1974): Die »exit«-Option – also die Drohung mit Abwanderung und damit verbundenem Entzug von Ressourcen (Arbeitsplätze, Steuern, Image) – kann zugleich als Mittel der »voice«-Strategie gewendet werden.

Neben der Standortflexibilität spielt auch die zunehmende Entstofflichung des Handels eine Rolle, was staatlichen Instanzen die Kontrolle und Besteuerung transnationaler Austauschströme erschwert (Neyer 1995: 14).

In langfristiger Betrachtung läßt sich die These aufstellen, daß die Staaten, die in einer Phase I durch ihre erfolgreiche (Standort-)Politik zur größeren Standortflexibilität der »Multis« beigetragen haben, in einer Phase II durch den zunehmenden Machtgewinn der »Multis« (Umgehung von Besteuerung, Erzwingen von Zugeständnissen und Subventionen) in ihrer Fähigkeit beeinträchtigt werden, öffentliche Güter in ausreichender Qualität bereitzustellen (Cerny 1995). Auf Deutschland bezogen würde dies bedeuten, daß die einseitig auf Wirtschaftsinteressen zugeschnittene Gestaltung des »Standorts Deutschland« auf längere Sicht die Fähigkeit des Staates untergräbt, durch Bereitstellung öffentlicher Güter Legitimität, öffentliche Sicherheit und Qualität des Humankapitals zu gewährleisten.

Semantik 2 (Globalisierung erhöht den Abstand zwischen Arm und Reich)

Im Globalisierungsdiskurs gilt es praktisch schon als erwiesen, daß mit zunehmender Globalisierung die Einkommensungleichheit in den wohlhabenderen Staaten anwächst. Bei diesem Thema sind zwei Aspekte zu unterscheiden:

- a) zunehmende Ungleichheit der Erwerbseinkommen und
- b) zunehmende Ungleichheit durch die Rückführung wohlfahrtsstaatlicher Umverteilung.

Zu a) Zunehmende Ungleichheit der Erwerbseinkommen:

Um die Effekte von Globalisierung auf die Erwerbseinkommen aufzuzeigen, wird als Modell zumeist der Arbeitsmarkt der USA herangezogen. Dort hat sich seit Beginn der 70er Jahre die Schere zwischen niedrigen und hohen Einkommen weiter geöffnet, während gleichzeitig der Anteil der Personen mit mittleren Einkommen geschrumpft ist (Krause/Headey 1995: 4f.; Levine 1995: 97ff.). Zu den Ursachen dieser Entwicklung gibt es inzwischen zahlreiche Literatur, wobei allerdings der Nachweis einer Kovarianz von makroökonomischen Globalisierungsindikatoren mit Maßzahlen der Einkommensdivergenz bisher nicht gelungen ist (vgl. Fieleke 1994: 8ff.; Burtless 1995: 810). Alternative Hypothesen, daß die zunehmende Einkommensungleichheit durch den Trend zur Dienstleistungsgesellschaft, durch technologischen Wandel oder durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung hervorgerufen wird, sind nicht von der Hand zu weisen (Fieleke 1994). Die von Sassen (1994) angeführte Polarisierung der Arbeitsplätze in den Global Cities kann man genauso durch einen Trend zur Dienstleistungsgesellschaft erklären, ohne die Globalisierung ins Spiel bringen zu müssen. Das Ausmaß der Einkommensungleichheit hat sich in den einzelnen Ländern durchaus unterschiedlich entwickelt: Aus den Paneldaten des SOEP ist für Deutschland zwischen 1984 und 1993 weder ein Anstieg der Einkommensungleichheit noch ein Schrumpfen der mittleren Einkommensgruppen ablesbar (Krause/Headey 1995); ähnliches gilt für die Erwerbseinkommen in den drei größten kanadischen Städten (Levine 1995: 100f.). Unabhängig von makroökonomischen Zusammenhängen haben die Unternehmerinteressen im gegenwärtigen Globalisierungsdiskurs aufgrund ihres glaubhaften Drohpotentials zu einem massiven Sturm auf Flächentarifverträge, lohnkostensteigernde Sozialklauseln und leistungsunabhängige Lohnbestandteile geführt, so daß zukünftig mit instabilen Arbeitsverhältnissen und Einkommensspreizungen zu rechnen ist. Ob dies mit einer durch makroökonomische Daten darstellbaren Globalisierung einherläuft, ist dabei relativ belanglos. Dem Thomas-Theorem entsprechend wird im Diskursverlauf selbst definiert, was als real zu gelten hat.

Zu b) Zunehmende Ungleichheit durch die Rückführung wohlfahrtsstaatlicher Umverteilung:

Durch Globalisierung werden die wohlfahrtsstaatlichen Regelungen in den wohlhabenderen westeuropäischen Gesellschaften dem internationalen Vergleich und internationaler Konkurrenz ausgesetzt und als veränderbare Ko-

stenfaktoren thematisiert. Dementsprechend wird in diesen Gesellschaften ein Wegbrechen wohlfahrtsstaatlicher Errungenschaften von den einen befürchtet und von den anderen gefordert. Dies würde bedeuten, daß bisher reduzierte erwerbsbedingte Ungleichheiten zukünftig durch schlechter abgesicherte Risiken wieder verstärkt auftreten werden. Wie eine Untersuchung von Garrett/Mitchell (1995) zu 14 Wohlfahrtsstaaten zeigt, ist in der Periode von 1965 bis 1990 ein solcher Zusammenhang noch nicht zu erkennen. Ökonomisch international stärker eingebundene Länder scheinen in dieser Periode entgegen den Erwartungen eher höhere Sozialleistungen zu gewähren.

Semantik 3 (Zwischen Auflösung des Raumes und neuer Bedeutung der Regionen – Zentrum und Peripherie)

Im Globalisierungsdiskurs wird immer wieder auf die schwindende Bedeutung des Raumes als Distanz- und Kostenfaktor und auf seine Auflösung in Strom- und Flußgrößen (flows) hingewiesen. Dieser Trend wird vor allem von Globalisierungsprozessen getragen, denen die Austauschlogik zugrunde liegt. Für die Logik der Produktion wirken sich rückgängige Transportzeiten und -kosten sowie neue Echtzeit-Kommunikationsmöglichkeiten dahingehend aus, daß die Zahl potentieller Produktionsstandorte enorm anwächst. Dies führt gleichzeitig dazu, daß für die einzelnen Standorte viele ehemals wichtige Unterscheidungsmerkmale irrelevant werden – sie gleichen sich (in dieser Hinsicht) an. Wie D. Harvey (1990: 293; vgl. auch Lash/Urry 1994: 303) anmerkt, ist der Fall räumlicher Barrieren jedoch nicht gleichbedeutend mit der Irrelevanz des Standorts: Mit der Beseitigung räumlicher Barrieren wächst den Unternehmen die Fähigkeit zu, geringste Standortunterschiede zu ihren Gunsten auszunutzen, was ich vorhin als Standortarbitrage bezeichnet habe. Städte und Regionen sehen sich so gezwungen, ihre Spezifika – und seien sie noch so winzig – herauszustellen und sich voneinander abzuheben. Fast jede Stadt gibt heute viel Geld dafür aus, sich ein spezifisches Image zu basteln und Standort-Marketing zu betreiben. Im Zuge der Globalisierung werden demnach Ungleichheiten der Raumausstattung (über-)betont, während gleichzeitig die Standorte durch technologische Neuerungen in ihrer Erreichbarkeit immer ähnlicher werden.

Den größten Stellenwert behalten Raum und Standort im Rahmen der Innovationslogik. Regionen und Standorte mit besonderen Innovationsleistungen scheinen immer irgendwelche spezifischen lokalen Besonderheiten zu besitzen, die sich aber nicht ohne weiteres verallgemeinern lassen. Die Fähigkeit

zur Vernetzung mit anderen Firmen, gut ausgebildetes Humankapital, die Existenz von Bildungs- und Forschungseinrichtungen, gute überregionale Verkehrsanbindung sind alles notwendige, aber für sich noch keine hinreichenden Bedingungen, daß solche zukunftssträchtigen Zentren der Innovation entstehen. An mehr und mehr Standorten laufen derzeit Versuche, solche Bedingungen zu schaffen – welche davon erfolgreich sein werden, ist noch nicht abschbar.

Semantik 4 (Globalisierung als Fortsetzung des Imperialismus mit veränderten Mitteln)

Im Rahmen dieser Semantik wird die Frage behandelt, wie sich Globalisierung auf die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten im internationalen Maßstab auswirkt. Die bisherigen Ausführungen legen den Schluß nahe, daß sich aufgrund intensivierter Handelsbeziehungen und zunehmender Produktionsverlagerungen in Niedriglohnländer langfristig eine Angleichung auf einem Niveau vollzieht, das jedenfalls unterhalb dem der gegenwärtigen Wohlfahrtsstaaten liegt. Demgegenüber verweisen verschiedene Wissenschaftler auf den stark selektiven Charakter der Waren- und Investitionsströme (Kappel 1995: 85 ff.; Bischoff 1996): Innerhalb der von Nordamerika, Japan und Westeuropa gebildeten Triade konzentrieren sich Handelsströme und Direktinvestitionen in zunehmendem Maße, während Entwicklungsländer anteilmäßig immer weiter zurückfallen. Diese Konzentration auf wenige Länder bietet der Denkgfigur Vorschub, daß im Verlauf der Globalisierung ein Teil der Welt abgespalten wird, der für den anderen schlicht funktionslos wird und/oder nur noch eine Bedrohung von außen darstellt. Eine solche Trennlinie wird in der Regel zwischen den entwickelten Ländern und den Entwicklungsländern gezogen. Diese globalen Abspaltungen und die damit verbundenen extremen Ungleichheiten sind die Ursachen von Migrantenströmen und von Abschottungsversuchen der Zuwanderungsstaaten. Mit zunehmendem ökonomischen Auseinanderdriften dieser beiden Welten nimmt die Neigung zu ethnischen, religiösen und nationalen Konflikten entlang dieser Trennlinie zu und wird per Migration auch in die Zentren der entwickelten Länder transportiert. Verschiedene Forscher wie z.B. der Franzose Rufin (1993) sehen die entwickelten Länder als »Inseln des Reichtums« zunehmend der Gefahr ausgesetzt, daß die in den Entwicklungsländern verbreitete »Kultur der Armut« als weltweit häufigster Kulturstil per Migration auch dort Verbreitung findet.

Semantik 5 (Globalisierung als Triebfeder von Modernisierungs- und Enttraditionalisierungsprozessen)

In Hervorhebung dieses Aspekts wird die These vertreten, daß im Verlauf der Globalisierung bisher noch dem Wettbewerb entzogene, geschützte, subventionierte und durch Monopolrenten gekennzeichnete gesellschaftliche Bereiche einer neuen und verschärften Konkurrenz ausgesetzt und damit zur Veränderung/Umorganisation gezwungen werden. Bisher auf traditionellem Konsens beruhende implizite Verträge müssen nun explizit begründet und neu begründet werden, um weiterbestehen zu können. Diese von der Makro-Ebene ausgehende Ökonomisierung reicht weit über das ökonomische Subsystem hinaus und durchdringt bis in die Mikro-Ebene hinein verschiedene Lebensbereiche. »Globalisierung« in diesem Sinne ist also gerade kein Phänomen »da draußen«, das nur die Wirtschaft und die Politik betrifft, sondern ein Innen-Phänomen, ein Jedermann-Erlebnis« (Beck 1996). Damit geht einerseits die Tendenz einher, noch vorhandene ständische und andere traditionale Restbestände von Ungleichheiten völlig aufzulösen. Andererseits drohen durch nutzenmaximierende Verhaltensweisen die versicherungs- und umlagefinanzierten Leistungen von wohlfahrtsstaatlichen Ausgleichsregelungen untergraben zu werden. Versicherungsbetrug wird zum Kavaliersdelikt und »Millionen von Sozialstaatsbürgern (versuchen, P.F.) die fortgesetzte Vorteilnahme aneinander, weil sie fürchten, am Ende komplizierter Nullsummenspiele als die Dummen dazustehen« (Huber 1996: 26). Entgegen den Schwierigkeiten, die gemäß Semantik 2 dem Wohlfahrtsstaat dadurch drohen, daß die Unternehmen die Reduzierung der Lohnnebenkosten fordern, wird der Wohlfahrtsstaat unter dieser Perspektive aus sich heraus dysfunktional, da das erforderliche Mindestmaß an solidarischem Verhalten nicht mehr aufgebracht und das hohe Niveau an Sozialabgaben nicht mehr akzeptiert wird.

4. Räumliche Implikationen: Ostdeutschland als »Globalisierungslabor«

Im Zusammenhang mit der ökonomischen Transformation in den neuen Bundesländern vertrete ich die These, daß dort Trends der zukünftig verstärkt auftretenden Effekte ökonomischer Globalisierung besonders deutlich zutage treten. In den neuen Bundesländern hat sich im Anfangsstadium des deutschen Vereinigungsprozesses a) aufgrund eines vorübergehenden raumordnungsrechtlichen Vakuums und der neu gewonnenen politischen Autonomie

der ostdeutschen Kommunen und b) aufgrund der radikalen Deindustrialisierung eine spezifische Konstellation ergeben, in der ökonomische Akteure ihre Standortpräferenzen relativ unbehelligt von staatlichen Regulierungen durchsetzen konnten. Die kurze Zeit der »freien Entfaltung ökonomischer Kräfte« hat genügt, um im ostdeutschen Raum neue Muster und Strukturen erkennbar werden zu lassen, die in den stärker verregelten und kontinuierlich entwickelten (ausgebauten) alten Bundesländern (und westeuropäischen Staaten) sehr viel undeutlicher und nur gebrochen zum Vorschein treten. Unter diesem Blickwinkel hat Ostdeutschland quasi den Status eines »Globalisierungslabors«.

Gleichzeitig mit der neuerrungenen kommunalen Autonomie sind die Städte und Regionen dem weltweiten Standortwettbewerb ausgesetzt worden und versuchen unter Anwendung der verschiedensten Formen des Standort-Marketing ihre Position in der Hierarchie von Global Cities, Metropolregionen, semiperipheren und peripheren Regionen zu finden.

Anschaulich lassen sich in Ostdeutschland die Auswirkungen der drei Teillogiken des Globalisierungsprozesses nachverfolgen:

Gemäß der Austauschlogik sind entlang den Autobahnen und an den Verkehrsknotenpunkten hochmoderne Logistik- und Güterverteilzentren mit einer Kapazität entstanden, die im Prinzip für die Gesamtversorgung Ostdeutschlands ausreichen würde – selbst dann, wenn dort keine Produktion mehr stattfände. Der Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft bot den westdeutschen Handelskonzernen die einmalige Gelegenheit, praktisch auf einer tabula rasa ein Handelsnetz aufzubauen, für das neueste Erkenntnisse der Warenpräsentation, der Warenlogistik, der Synergieeffekte von Betriebsgemeinschaften und der Verkaufstechnik umgesetzt werden konnten. Die damit verbundenen enormen Ansprüche an Fläche und Erreichbarkeit waren nur am Stadtrand oder im Umland zu realisieren, so daß innerstädtische Standorte überhaupt nicht mehr in Erwägung gezogen wurden (Franz et al. 1996).

Gemäß der Produktionslogik steht die Spitzenproduktivität der neu errichteten Industrieanlagen in Kontrast zu dem Restbestand wenig produktiver Altanlagen. Viele der neuen Anlagen werden von räumlich weit entfernten Konzernzentralen gesteuert und besitzen keine eigenen Forschungs- und Entwicklungsfunktionen.

Gemäß der Innovationslogik versuchen viele Städte und Regionen, die vermuteten lokalen Innovationspotentiale zu aktivieren. Infolgedessen ist ein dichtes Netz von Technologie-, Innovations- und Gründerzentren entstanden, auch in Regionen, wo sich Innovationspotentiale nur schwerlich erkennen lassen (Franz 1996: 34).

So wie man Ostdeutschland als »Globalisierungslabor« ansehen kann, ist es ebenso zutreffend, daß Ostdeutschland gleichzeitig gewissermaßen auch ein »Globalisierungsschutzlabor« ist. Seit der Vereinigung geht auf die ostdeutsche Bevölkerung ein epochales Endzeitfeuerwerk an Sozialleistungen nieder, um die Folgen des Arbeitsplatzabbaus in der Industrie zu lindern. Dies führt dazu, daß Teile der Bevölkerung ihre Gewöhnung an eine sozialstaatliche Vollversorgung aus der DDR-Zeit beibehalten können und Handlungsanforderungen in bezug auf Eigenverantwortung und Individualisierung nicht zu entsprechen brauchen.

5. Schlußbemerkungen

Ich möchte abschließend herausstellen, daß die derzeitige Bedeutsamkeit des Globalisierungsdiskurses weniger darin besteht, daß mit ihm ein quantifizierbarer und empirisch exakt erfassbarer Prozeß reflektiert wird. Das Thema »Globalisierung« entfaltet vielmehr seine Wirkung auf die Diskursteilnehmer, indem sie eine bestimmte Weltsicht übernehmen: »Globalisierung ist für die wenigsten eine unmittelbare Erfahrung ... Das Zusammenschrumpfen der Welt vollzieht sich in den Köpfen der Beteiligten« (Kohler-Koch 1996: 106 f.). Dieser Umstand eröffnet die Möglichkeit zu strategischem Handeln, die vor allem von Akteuren mit großen Freiheiten der Standortwahl intensiv zum eigenen Vorteil genutzt wird. Langfristig werden durch dieses strategische Handeln in den Wohlfahrtsstaaten etablierte Regulierungen sozialer Ungleichheit brüchig, in ihrer Legitimation hinterfragt und müssen neu verhandelt werden. Es gibt einen Trend, daß auch außerökonomische Lebensbereiche mit diesem Kosten-Nutzen-Denken konfrontiert und von ihm beeinflusst werden. Die Aussagen über zukünftige Entwicklung sozialer Ungleichheiten sind sehr heterogen: sie lassen sich in bestimmte Semantiken unterteilen – eine Prognose, welche der behaupteten Trends sich durchsetzen werden, ist aber momentan fast unmöglich. Man kann die Globalisierung als den großen Mahlstrom ansehen, »der die Gewißheiten einer sozial gezähmten Industriegesellschaft, ja, die gesamte traditionelle bürgerliche, vom Wohlstand und Daseinsvorsorge geprägten Welt verschlingen wird« (Willms 1996: 22). Man kann Globalisierung aber auch als ein vorübergehend vorherrschendes Weltsicht-Paradigma, als eine Rhetorik begreifen, die in fünf Jahren längst wieder durch eine neue abgelöst sein wird, die neue Risiken, Trennlinien und Teilungen im Weltmaßstab in den Mittelpunkt stellt. Dafür, daß letzteres eintreten wird, spricht der

Umstand, daß sich der Globalisierungsdiskurs von den derzeit empirisch feststellbaren Sachverhalten weit entfernt hat.

Literatur

- Beck, Ulrich (1996), Fit für die Verteidigung. Die Globalisierung und der Standort Deutschland, in: *Süddeutsche Zeitung*, 8.2.1996.
- Bischoff, Joachim (1996), Globalisierung. Zur Analyse des Strukturwandels der Weltwirtschaft, in: *Supplement der Zeitschrift Sozialismus* Nr.1: 1-14.
- Burtless, Gary (1995), International Trade and the Rise in Earnings Inequality, in: *Journal of Economic Literature* 33: 800-816.
- Cerny, Philip G. (1995), Globalization and the Changing Logic of Collective Action, in: *International Organization* 49: 595-625.
- Fieleke, Norman S. (1994), Is Global Competition Making the Poor Even Poorer? in: *New England Economic Review* Nov./Dec.: 3-16.
- Franz, Peter (1996), Technologie- und Gründerzentren als Hoffnungsträger kommunaler Wirtschaftsförderung in Ostdeutschland, in: *Raumforschung und Raumordnung* 54: 26-35.
- Franz, Peter et al. (1996), Suburbanisierung von Handel und Dienstleistungen. Ostdeutsche Innenstädte zwischen erfolgreicher Revitalisierung und drohendem Verfall. Berlin.
- Garrett, Geoffrey/Mitchell, Deborah (1995), Globalization and the Welfare State: Income Transfers in the Industrial Democracies 1965-1990. Canberra (Centre for Economic Policy Research, Discussion Paper No. 330).
- Gordon, Richard (1995), Globalization, New Production Systems and the Spatial Division of Labor, in: W. Littek/T. Charles (Hrsg.), *The New Division of Labor. Emerging Forms of Work Organization in International Perspective*. Berlin/New York.
- Harvey, David (1990), *The Condition of Postmodernity, An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Cambridge.
- Hirschman, Albert O. (1974), *Abwanderung und Widerspruch*. Tübingen.
- Huber, Joseph (1996), Unsozialer Sozialstaat, in: *Die Zeit*, 19.1.1996: 26.
- HWWA (1995), *Grenzüberschreitende Produktion und Strukturwandel: Globalisierung der deutschen Wirtschaft. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft*. Hamburg.
- Irwin, Douglas A. (1996), The United States in a New Global Economy? A Century's Perspective, in: *American Economic Review* 86: 41-46.
- Kappel, Robert (1995), Kern und Rand in der globalen Ordnung. Globalisierung, Tripolartität, Territorium und Peripherisierung, in: *Peripherie* Nr.59/60: 79-117.

- Kohler-Koch, Beate (1996), Politische Unverträglichkeiten von Globalisierung, in: U. Steger (Hrsg.), *Globalisierung der Wirtschaft. Konsequenzen für Arbeit, Technik und Umwelt*. Heidelberg.
- Krause, Peter/Headley, Bruce (1995), Rich and Poor: Stability or Change? West German Income Mobility 1984-93. Berlin (DIW Discussion Paper, Nr. 126).
- Krugman, Paul R. (1996), The Adam Smith Address: What Difference Does Globalization Make? in: *Business Economics* 31: 7-10.
- Lash, Scott/Urry, John (1994), *Economies of Signs and Space*. London.
- Levine, Marc V. (1995), Globalization and Wage Polarization in U.S. and Canadian Cities: Does Public Policy Make a Difference? in: P.K. Kresl/G. Gappert (Hrsg.), *North American Cities and the Global Economy*. Thousand Oaks.
- Menzel, Ulrich (1996), Die neuen Feindbilder. Die Renaissance von Geopolitik und Geokultur in den neuen internationalen Beziehungen, in: *Universitas* 51: 10-19.
- Neyer, Jürgen (1995), Das Ende von Metropole und Peripherie? Soziale Inklusion und Exklusion in der entgrenzten Weltwirtschaft, in: *Peripherie* Nr.59/60: 10-29.
- RWI (1996), *Der Wirtschaftsstandort Deutschland vor dem Hintergrund regionaler Entwicklungstendenzen in Europa*. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft. Essen.
- Rufin, Jean-Christophe (1993), *Das Reich und die neuen Barbaren*. Berlin.
- Sassen, Saskia (1996), *Metropolen des Weltmarkts*. Frankfurt/New York.
- Straubhaar, Thomas (1996), Standortbedingungen im globalen Wettbewerb, in: R. Biskup (Hrsg.), *Globalisierung und Wettbewerb*. Bern.
- Willms, Johannes (1996), Die Strickjacke des Kanzlers. Über die Defizite von Politik in Zeiten der Globalisierung, in: *Süddeutsche Zeitung*, 24.7.1996: 22.

